



Bernhard Schmid: Das koloniale Algerien

Bernhard Schmid beschreibt in seinem 2006 erschienenen Buch »Das koloniale Algerien« die Geschichte der kolonialen Besatzung Algeriens und die Kämpfe und Prozesse, die zur Befreiung von der französischen Vorherrschaft geführt haben.

VON KIRSTEN ACHELNIK

Januar 1960: Barrikaden in Algiers.

Er wirft einen Blick auf deren Vorgeschichte, die er mit der *Reconquista*, der so genannten Wiedereroberung des spanischen Festlandes durch christlich-spanische Armeen und der damit verbundenen Vertreibung von MoslemInnen und JüdInnen beginnen lässt. Es gab also bereits seit 1492 Versuche seitens europäischer Könige, Städte und Landstriche zu besetzen, die heute zu Algerien gehören. 1830 kapitulierte der Dey von Algier vor der französischen Armee, womit die Besatzung begann, die erst 1962 nach einem blutigen Unabhängigkeitskrieg endete.

Algerien wird 1848 zum Teil des französischen »Mutterlandes« erklärt, gilt also gar nicht als Kolonie, was aber den Status der arabischen und berberischen Bevölkerung nicht positiv beeinflusst, die französische Beharrlichkeit, die Besatzung aufrecht zu erhalten, jedoch verstärkt. Die Besatzungsmacht gibt sich große Mühe, die vorkolonialen Strukturen – eine halbfeudale Gesellschaft, die von kollektiven Formen durchzogen ist – zu zerstören. Dies geschieht außer durch die Vertreibung aus den Städten und Enteignungen fruchtbarer Land vor allem durch eine Politik der Analphabetisierung. Konnten vor der französischen Eroberung, die mit der Parole der Zivilisierung Nordafrikas legitimiert werden sollte, 80% aller AlgerierInnen lesen und schreiben, besuchten 1950 nur noch 2% der algerischen Kinder eine Schule. Auf die vorkolonialen Strukturen (arabisch-berberisch, islamisch, »traditionell«) kommt der Autor im Weiteren immer wieder zurück, da sie seiner Meinung nach unter kolonialen Bedingungen zur Aufrechterhaltung der eigenen Identität dienen und daher konserviert werden. Diese Hinwendung zu »traditionellen« Werten und Strukturen wurde und wird von westlichen Fortschrittsgläubigen – zu

denen in ihrer Mehrzahl auch die linken Kräfte gehören – als pure Rückschrittlichkeit gedeutet. Diese »Analysen« kritisieren vor allem die Rolle des Islam und der Frau, und sind auch heute noch in ähnlicher Form zu hören. Den AlgerierInnen wurde eine religionsbedingte fatalistische Mentalität nachgesagt, deren Vorhandensein Schmid zwar nicht bestreitet, aber eher auf die Rationalisierung eines berechtigten »totalen gesellschaftlichen Ohnmachtsgefühls« zurückführt als auf einen religionsbedingten Glauben an die Vorbestimmtheit aller Dinge. Die untergeordnete Stellung der Frau führt Schmid vor allem auf die Kolonisierung zurück. In den traditionellen Strukturen habe zwar auch eine geschlechterspezifische Aufgabenteilung geherrscht, allerdings sei diese nicht hierarchisch gewesen, habe der Frau dank ökonomischer Verantwortlichkeiten einen eigenen Stellenwert in der Gesellschaft gesichert und sie nicht ins Haus verbannt. Mit der Zerschlagung der kollektiven Strukturen sei dieser Status weggefallen. Zu diesem Verlust komme die Tendenz der kolonisierten Gesellschaft, die Frau als Hüterin der gemeinsamen »Identität« einzusetzen und diese durch eine Abschottung der Frauen in der häuslichen Privatsphäre bewahren zu wollen. Diese für die Frauen katastrophale Entwicklung muss aber, laut Schmid, als Folge der Kolonialisierung und nicht als Ausdruck einer Mentalität oder Religion verstanden werden. Diese Argumentation behandelt sicherlich nicht hinreichend die Rolle der Frau in islamischen, ehemaligen Kolonien, hilft aber dennoch, einige Aufreglichkeiten auch heutiger Debatten kritisch zu hinterfragen.

Im Fokus des Buches steht jedoch nicht die Kolonisierung, sondern der Kampf dagegen. Der

Autor zeichnet in erster Linie die Organisierungsbemühungen der französischen Linken und der algerischen Nationalbewegung nach. Die Chance auf ein Bündnis sieht Schmid schon in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts verpasst, da beispielsweise die kommunistische Internationale trotz einer strikt antikolonialen Haltung ein instrumentelles Verhältnis zu den Kämpfern in den Kolonien hatte.

Innerhalb der algerischen Befreiungsbewegung gibt es im Wesentlichen zwei Strömungen: Die ReformistInnen, die an eine Einigung mit Frankreich glauben und auf ein langsames Hinübergleiten in einen autonomen Status mit gleichen Rechten für alle hoffen. Die VertreterInnen von Unabhängigkeitsforderungen hingegen glauben nicht an Verhandlungen sondern an Aktionen. Diese Haltung gewinnt die Überhand, als die französische Armee auf weitgehend friedliche Demonstrationen am 8. Mai 1945, auf denen der Sieg über den Faschismus gefeiert und »Freiheit auch für das algerische Volk« gefordert wird, mit Massakern antwortet. An der Frage, auf welchem Weg die politische Unabhängigkeit zu erkämpfen sei, zerbricht die bis dahin sehr einflussreiche und radikale PPA (*Parti du peuple algérien*). Der 1954 gegründete FLN (*Front de libération nationale*) vertritt die Strategie des konsequenten bewaffneten Kampfes gegen die Kolonialmacht. Er wird bald die meisten anderen Organisationen in sein Konzept des »revolutionären Populismus« einbinden. Dieser Populismus zeichnet sich vor allem durch eine radikale Kritik der herrschenden Zustände aus und durch die Einsetzung des algerischen »Volkes« (*le peuple*) als vermeintlich einheitliches Subjekt, das diesen Zuständen ein Ende bereiten werde. Arabertum und der Islam funktionieren in diesem Formationsprozess, Schmid zufolge, als identifikatorisches Bindeglied. Der Befreiungskampf wird jedoch vorwiegend mit politischen und militärischen Mitteln geführt, wobei die Unterordnung des militärischen unter den politischen Arm 1956 auch im Programm des FLN festgeschrieben wird, ebenso wie das Ziel eines laizistischen Staates und innerparteiliche Demokratie. Die harte Repression, die sich besonders der Folter und der Kollektivstrafe bedient, übt jedoch einen solchen Druck auf den FLN aus, dass de facto der militärische Arm zunehmend an Bedeutung gewinnt. Die Hinwendung zu Methoden der Stadtguerilla verkürzt nicht etwa, wie erhofft, den Befreiungskrieg, sondern beschert dem FLN eine Niederlage, die zu einer innerparteilichen Krise und

einer weiteren Schwächung der progressiven Kräfte führt. Schmid zufolge ist der Unabhängigkeitskrieg denn auch nicht militärisch gewonnen worden. Vielmehr hätten der diplomatische Druck von USA und UdSSR, sowie die zunehmende Ablehnung des Krieges durch die französische Bevölkerung, entscheidend dazu beigetragen, die Kolonie am 5. Juli 1962 in die Unabhängigkeit zu entlassen.

Die weitere Entwicklung Algeriens, in der sich einige Weichenstellungen des Unabhängigkeitskrieges durchaus nachteilig auswirken, hat Schmid in einem zweiten Buch (»Algerien – Frontstaat im globalen Krieg?«) verfolgt. Der Autor stützt sich vornehmlich auf französische und arabische Quellen. Für den deutschsprachigen Raum stellen diese beiden Bücher die erste Zusammenfassung dar, die aus einer solidarisch-kritischen Perspektive einen umfassenden Einblick in die jüngere algerische Geschichte gewährt.

Umso ärgerlicher ist, dass das Buch ziemlich nachlässig redigiert wurde (wie es leider beim Unrast-Verlag häufiger vorkommt). Es fallen relativ viele Rechtschreibfehler auf, außerdem konnten sich die Verantwortlichen offenbar nicht darauf einigen, welche Schlüsselwörter in Anführungszeichen und welche kursiv erscheinen sollen, eine Abwechslung, die bei einem Terminus wie »Eingeborene« besonders irritiert. Der Autor verfällt aus seinem bei aller Komplexität des Themas angenehm lockeren Stil zeitweise in einen sehr laxen Tonfall, durch den manche Schlussfolgerungen mehr impliziert als begründet werden. Ein Glossar wäre ebenfalls sehr hilfreich gewesen und hätte die mehrfachen Erläuterungen von Gruppierungsabkürzungen und die Wiederholung heutiger Namen algerischer Städte erspart.

Die Fußnoten sind dagegen angenehm ausführlich, es werden Hintergründe näher erläutert, wichtige Personen beleuchtet und weiterführende Quellen genannt. Dem Autor gelingt es zudem immer wieder, die »historischen« Begebenheiten mit aktuellen Ereignissen zu verknüpfen und damit auch zu thematisieren, wie wenig sich die französische Gesellschaft und Politik bisher mit den Fehlern und Verbrechen der Kolonialpolitik auseinandergesetzt haben.



Bernhard Schmid: **Das koloniale Algerien**, Unrast Verlag 2006, 172 Seiten, 14 Euro; und ders.: **Algerien – Frontstaat im globalen Krieg?**, Unrast Verlag 2004, 314 Seiten, 18 Euro.